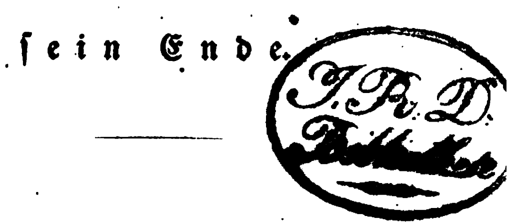


Schill's

Zug nach Stralsund

und

sein Ende.

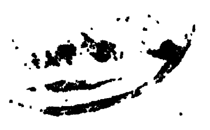


Tagebuch eines seiner Vertrauten.

Quedlinburg und Leipzig.

Verlag von Gottfr. Bässe.

1831.



Phaëton — konnte er auch des Vaters Wagen
Nicht lenken; so unterlag er doch großem Streben.
Ovid.



Nachdem der Major von Schill schon einigemal mit seinem unterhabenden Regiment des Nachmittags exercirt, ja verbreitet hatte, er werde nächstens bei Gelegenheit eines Manövers die Nacht wegbleiben, und zu diesem Ende Bivouak-Holz gekauft, führte er uns, die baldigen Ereignisse nicht ahnend, am 28sten April 1809, um 3 Uhr, aus Berlin heraus und exercirte einige Stunden, worauf er wahrscheinlich, um die vielen Zuschauer los zu werden, eine halbe Meile die Straße nach Potsdam entlang forttraben ließ. Eine Ordonnanz überreichte ihm einen Brief, worauf der Major das Regiment einen Kreis schließen ließ und es, eine Schreibtafel in die Höhe haltend, folgendermaßen

anredete: »Kameraden, diese Schreibtafel ist ein Geschenk unserer verehrten Königin. Ich habe mich derselben noch nicht werth machen können, jetzt aber ist der große Augenblick erschienen. Alles schläft in Fesseln, ich will sie brechen, wollt ihr mir helfen?« Folge des allgemeinen Zutrauens, welches er sich erworben, der Gewalt über die Gemüther, die er besaß, weder das Ungewisse dieser Worte berücksichtigend, noch das zurückgelassene Eigenthum achtend, rief Alles einstimmig: »Ja, wir folgen, führen Sie uns an!« Wir eilten durch Potsdam, wo ein gewisser Keller einige hundert Gewehre und Büchsen aus der Gewehrfabrik holte, und erreichten des immerwährenden Regens nicht achtend, der uns ohne Mäntel desto empfindlicher wurde, indem wir viel trabten

den 29sten Zehlsdorf seitwärts Brandenburg, welches 8 Meilen von Berlin entfernt ist.

Den 30sten. Noch lebten wir in der vollkommensten Ungewißheit; doch die Ankunft des vom Gouverneur uns nachgeschickten Majors von Zepelin, der, nachdem er sich allein mit unserm Chef

unterhalten, abreiste, wie auch das Erscheinen mehrerer Offiziere, die, um dem Regiment zu folgen, Pässe vom Commandanten Grafen Chasot erhalten, bestätigten die Meinung, unser Unternehmen, wenn zur Zeit auch noch nicht öffentlich, werde doch ingeheim gebilligt. Die erhaltene Nachricht, daß längs der westphälischen Grenzen zur Verhinderung des Ueberganges über die Elbe die besten Maßregeln getroffen, und alle Fähren versenkt worden, bewog den Major, das sächsische Gebiet zu berühren. Wir passirten im Dunkelwerden die sächsische Stadt Brück.

Der 1ste Mai fand uns bivouakirend. Doch mit den ersten Strahlen der Morgensonne wurde aufgebrochen, oft getrabt, eine Meile gegen Wittenberg die Heerstraße verlassen, und nun durch Büsche, Schlünde und unwegsame Pfade Trab und Galop geritten, so daß wir vor Wittenberg ganz unerwartet anlangten, indem ein auf die Straße abgeschickter Offizier uns nicht bemerkte. Zwei Escadrons wurden zurückgelassen am Ausgange des Waldes, die andern mit den Jägern passirten im

Galopp einen engen Damm und marschirten jenseits auf. Nachdem ein Parlamentair den Ort aufgefordert, kam der Commandant selbst heraus; wir ritten ihm entgegen, der Major unterhielt sich lange mit ihm. Doch da er als Mann von Ehre alle Anträge ausschlug, so trennten sie sich und ich mußte ihm anzeigen, es werde gestürmt werden. Schon waren die beiden ersten Escadrons freiwillig abgesessen; in Reih' und Glied getreten, erwarteten sie nur die Ankunft der Gewehre, die aber falsch gefahren erst später ankamen. Unterdeß hatte der Major vom Commandanten die Zusicherung erhalten, die Elbe, die von den Kanonen bestrichen werden kann, ungehindert zu passiren, worauf er die Offiziere zusammennahm und sie mit der Offerte des Commandanten, die seinem Zweck entsprach, bekannt machte und um unsere Meinung fragte.

Die Meisten von Enthusiasmus beseelt, auf den Muth der Leute vertrauend und von dem großen, 2 Millionen starken Kassenbestand gelockt, stimmten für den Sturm. Der Major beruhigte diese heroischen Gemüther durch die Vorstellung, daß er aus po-

litischen Gründen mit Sachsen nicht zerfallen möchte, daß auch er diese 2 Millionen, die zur Beförderung seiner Absichten ihm sehr nützlich sein würden, gern besitzen möchte. Zugleich kenne er aber das Schicksal im Sturm eroberter Städte; der Soldat sei dann nicht zu zügeln, und er, der als Befreier der Deutschen aufgetreten, dürfe das allgemeine Zutrauen nicht verlieren, und in einem deutschen Lande seinen ersten Schritt mit Plünderung, Feuer, Raub und Mord bezeichnen. Die Gewalt dieser Gründe siegte; doch die Gemeinen, trotz der Vorstellungen, daß es beinahe unmöglich sei, mit bloßer Cavallerie einen mit 500 Mann besetzten, durch mehrere Kanonen vertheidigten und mit Wällen, Pallisaden und einem tiefen Graben umgebenen Ort ohne alle Hülfsmittel zu nehmen, konnten nur durch ausdrücklichen Befehl zur Ruhe gebracht werden. Er ließ aufsitzen und so passirten wir im Angesicht der unter Gewehr stehenden Garnison und einer unzähligen Menge von Zuschauern die Elb-Brücke und blieben ½ Meile weiter in Plesern über Nacht. Weil der Commandant in der Nacht wider das Abkommen

die Brücke abbrechen ließ, mußte ich noch zu ihm hinüber; meine Mission aber war nicht fruchtbringend, wogegen die längst der Elbe brennenden Wachtfeuer einen sehr schönen Anblick gewährten.

Den 2ten Mai rückten wir in Dessau unter den Freudenbezeigungen einer Menge Menschen ein. Der alte Fürst kam uns entgegen geritten, und beim Erbprinzen nahmen wir, unsern Führer ausgenommen, der es aus guten Gründen ausschlug, ein Diner ein. Während der Nacht mußte Alles munter bleiben.

Ein Detachement wurde nach Köthen beordert. Der Fürst war entflohn. Man erbeutete 706 Gewehre, andere Militärgeräthschaften und einige Pferde.

Am 3ten, um 10 Uhr, marschirte das Regiment weiter, und ich wurde mit einem Zuge detachirt, d'accord mit Gloß längs der Elbe hinzugehen, alle Kähne mitzunehmen, und uns bei Rosenburg oder Saalhorn den Uebergang über die Saale zu versichern. In Acken nahm ich die Kassen weg, und kam Abends in Rosenburg an, da ich aber den

4ten in der Nacht erfuhr, der Major sei schon

in Bernburg eingerückt, so kam ich gegen Mittag auch dort an. Beim Major fand ich beinahe alle Offiziere versammelt, die der 4ten Escadron ausgenommen, welche über Halle gegangen waren und dort wie in Halberstadt eine Menge Gefangene gemacht, Geld und Gewehre aufgetrieben hatten. Im ganzen Kreise herrschte eine bedeutungsvolle Stille; endlich nahm der Major das Wort und sagte uns:

Jetzt gebiete er noch beiden Flüssen, der Elbe und der Saale; alle Fähren befänden sich in seiner Gewalt; in diesem Augenblick könne er noch herüber und hinüber, wie es ihm gefalle; im nächstfolgenden vielleicht nicht mehr. Wir alle ständen jetzt noch am Scheidewege; deshalb wolle er nicht dictatorisch bestimmen, sondern, die Stimme eines jeden Einzelnen berücksichtigend, die Mehrzahl als entscheidend betrachten. Ein Schritt vorwärts könne nie zurückgenommen werden, indem wir dann die Verbindung mit der Elbe verlören. Sein vorsichtiger Rath als Feldherr wäre, sich jetzt über die Elbe zurückzuziehen, sich mit den Oestreichern zu verbinden und so lange zu laviren, bis ein günstiger

Zeitraum für uns erschiene. Ahnend setzte Schill hinzu: »Ich fürchte, durch Rapporte aus Westphalen getäuscht worden zu sein; das Volk ist nicht so enthusiastisch, als es mir geschildert worden. Meine Herren, sie alle waren Zeugen meines heutigen hiesigen Empfanges, des Gedränges, welches entstand, um mich zu sehen. Tausende, glaubte ich, würden mir folgen; die Ausbeute dieser Tage sind 20 elende Vagabonden. Ich hoffe, Sie alle vertrauen mir, da ich meine geheime Instruction nicht vorzeigen darf; daß ich aber dergleichen empfangen, versichere ich mit meinem Ehrenwort, und so wahr ein Gott über uns ist.«

Welche traurige Regierungsform eine Republik sei, bestätigte sich hier. Unter den 20 Versammelten herrschte eine Menge verschiedener Meinungen, die zum Theil mit wenig Mäßigung, ja mit Bitterkeit und Hitze verfochten wurden. Endlich nahm ein gewisser Stock das Wort; er sprach mit Feuer, Einsicht und Kraft, indem er ungefähr Folgendes sagte:

»Als General in gewöhnlichen Fällen ge-

nehmige ich die Maßregeln unsers Chefs, hinter die Elbe zurückzuziehen, vollkommen. Wir aber sind in einer ganz verschiedenen Lage; wir haben ein ungeheures Unternehmen begonnen, die Augen der Welt sind auf uns gerichtet, wir können daher unsere Operationen mit keiner Retraite eröffnen, ohne das Zutrauen des Publikums zu schwächen. Wir müssen vorwärts nach Westphalen, dem Volke Gelegenheit geben, das Joch, das uns drückt, abzuschütteln; macht es mit uns keine gemeinschaftliche Sache, ziehet es diesen Druck der Freiheit vor, dann haben wir das Unsrige gethan und uns bleibt nichts übrig, als so groß zu enden wie wir angefangen.«

Ein allgemeines »Vorwärts! Vorwärts!« begleitete den Schluß dieser kraftvollen Rede. Der Kriegsrath war hiemit beendigt; es wurde um 4 Uhr Nachmittags aufgebrochen, und gegen Abend erreichten wir das westphälische, früher preußische Gebiet, das Herzogthum Magdeburg und marschirten durch Staßfurth, ein kleines Städtchen. Un-

sere rege Einbildungskraft und falsche erhaltene Nachrichten hatten den Glauben erzeugt; wir brauchten uns nur diesen vor kurzem noch preußischen Provinzen zu zeigen, um einen ungeheuren Zulauf zu erhalten. Die nackte Wirklichkeit hingegen ließ diese schön ausgemalten Bilder unausgefüllt. Die von Kattsche Geschichte war kurz vorhergegangen, verunglückt und mehrere Theilnehmer an verschiedenen Orten erschossen worden. Dies Beispiel der Strenge schreckte die Furchtsamen; wir wurden zwar theilweise mit Freuden empfangen, man scheute sich aber, diese Gefühle laut werden zu lassen. Obgleich wir uns als Befreier verkündigten, Proclamationen austheilten und die Zuschauer ermahnten, thätig Theil zu nehmen, gelang es uns doch nicht, diese trägen deutschen Gemüther zu entflammen; denn die Meisten äußerten gerade heraus, sie wollten erst sehen, wie es ablaufen würde. Ja, als der Major beim Durchmarsch durch ein großes Dorf die versammelte Gemeine selbst anredete, ihnen mit lebhaften Farben die großen Bilder der Spanier, der Tyroler malte und sie zur Nachfolge aufrief,

gab ein Bauer zur Antwort: »Sie haben recht, es muß anders werden; lassen Sie uns nur noch abwarten, bis die Ernte vorbei ist!« Nichts Gutes erwartend, setzten wir unsern Weg fort, bivouakirten um Borne, wo wir sanft schliefen, nicht ahnend, daß künftigen Morgen viele der unsrigen den ewigen Schlaf schlafen würden.

Den 5ten Mai. Am frühen Morgen bestimmte Schill Mehrere, die umliegende Gegend zu insurgiren, die gedruckten Anzeigen der gewonnenen Schlacht bei Regensburg wegzunehmen und folgende Proclamation vorzulesen.

An die Deutschen.

»Meine in den Ketten eines fremden Volkes schmachtenden Brüder! Der Augenblick ist erschienen, wo ihr die Fesseln abwerfen und eine Verfassung wieder erhalten könnt, unter der ihr seit Jahrhunderten glücklich lebtet, bis der unbegrenzteste Ehrgeiz eines kühnen Eroberers unermeßliches Elend über das Vaterland verbreitete. Ermannt euch, folget meinem Wink, und wir sind, was wir ehemals waren.

ziehet die Sturmglocken! Dies schreckliche Zeichen des Brandes fache in euren Herzen die reine Flamme der Vaterlandsliebe an, und sei für eure Unterdrücker das Zeichen des Unterganges. Alles greife zu den Waffen! Sensen und Piken mögen einstweilen die Stelle der Gewehre vertreten; bald werden englische Waffen sie ersetzen, die schon angekommen sind. Mit kräftiger Hand geführt, wird auch die feindliche Sense zur tödtenden Waffe. Jeder greife zu den Waffen und nehme Theil an dem Ruhme der Befreier des Vaterlandes, erkämpfe für sich und seine Enkel Ruhe und Zufriedenheit. Wer feige genug ist, sich der ehrenvollen Aufforderung zu entziehen, den treffe Schmach und Verachtung, der sei zeitlebens gebrandmarkt. Ein edles deutsches Mädchen reiche nie einem solchen Verräther die Hand. Fasset Muth! Gott ist mit uns, um der gerechten Sache. Das Gebet der Greise möge Segen für uns erflehen. Siegreich rücken Oestreichs Heere vor, troz der großprahlerischen

Versicherungen Frankreichs; die Tyroler haben schon rühmlich die Fesseln zerbrochen; die braven Hessen haben sich gesammelt! An der Spitze geprüfter und im Kampf geübter Krieger eile ich zu euch, bald wird die gerechte Sache siegen, der alte Ruhm des Vaterlandes wiederhergestellt sein.«

»Schill.«

Ueberall ließen wir die Gemeinden zusammenkommen; sobald die Sturmglocken ertönten und Fanale auf den Bergen brannten, sollten sie sich sammeln; wir hielten Reden, die eines Demosthenes würdig gewesen wären, und langten auf dem Rendez-vous an.

Schill rückte, vielleicht in der Hoffnung, durch Einverständnisse einen Aufstand zu erregen, auf der Straße nach Magdeburg vor, wo jedoch, wie wir wußten, starke Besatzung war. Schon vor Dodendorf stießen wir auf französische Husaren, von denen einige gefangen und die andern zersprengt wurden. Wiewohl das Dorf mit Tirailleurs besetzt war, passirten wir es dennoch train de chasse, das feindliche Feuer nicht achtend, und nahmen so-

fort 2 auf der Straße aufgefahrne Kanonen, die wir aber nicht fortbringen konnten, weil keine Pferde vorhanden. Jenseit des Dorfes wurden sogleich die Escadrons formirt, und ohne viel Zeitverlust auf 4 auf Anhöhen postirte Quarrés eingehauen, wovon nach einem hartnäckigen Gefecht 3 zersprengt wurden. Das 4te, welches aus National-Franzosen bestand, hatte eine beinahe mit Pferden nicht zu erklimmende Höhe gewählt, nachdem wir daher, wiewohl vergeblich, mit der größten Unerschrockenheit mehrere Mal eingehauen, konnten wir nicht verhindern, daß ein Theil, wiewohl sie von unsern Jägern sehr gelitten, das Dorf erreichte. Die Unsrigen fochten mit beispiellosem Muthe; eine Menge Feinde wurden niedergehauen, 11 Offiziere, 300 Gemeine gefangen und 3 Fahnen wie auch 2 Munitionswagen erbeutet. Jedoch war dieser Sieg zu theuer erkauft, denn ein Drittel des Regiments und 6 unserer vorzüglichsten Offiziere, der Rittmeister Kettenburg, die Lieutenants Diezelsky, Lübeke, Vogt, Hösel und Stock, der als Parlamentair erschossen wurde, blieben todt auf dem

Platze. Blessirt wurden 4 Offiziere: der Major Lützow und die Lieutenants Hellwig, Wedell, Kessel. Wiewohl 2 Offiziere der neuen, aus 60 Mann bestehenden Infanterie, Zaremba und Stanka, blieben und der dritte, Wedell, blessirt war, so zeichnete sie sich doch nicht vorzüglich aus. Die Husaren fochten mit einem Muthe, den nur das Gefühl für das Große hervorbringen kann; ehe ich daher in meinem Bericht fortfahre, kann ich nicht umhin, hier Einige aufzuzeichnen.

Der Rittmeister Kettenburg, der vor dem einen Quarré von mehrern Schüssen getödtet herabfiel, rief, mit schwacher Stimme einigen Husaren, die ihn aufheben wollten, wie Kaiser Rudolph von Habsburg während der Schlacht Ottokars, Königs in Böhmen, auf der jetzt neuerdings berühmten Wahlstatt zu: »Laßt mich liegen, um eure Kameraden in der Blutarbeit zu unterstützen!«

Dem Husar Sommerfeld wurde drei Schritte vor einem andern Quarré das Pferd unter dem Leibe erschossen. Ohne sich weiter zu be-

sinnen springt Sommerfeld auf, haut zu Fuß in das Quarré ein, reißt einem Soldaten das Gewehr aus der Hand, und schlägt damit so lange um sich, bis durch die ihm folgenden Husaren die entstandene Lücke benutzt und das Quarré gesprengt wird. Der Major ernannte diesen preußischen Winkelried auf der Stelle zum Unteroffizier. Als in der Folge beim Sturm von Stralsund eben dieser Sommerfeld erfuhr, der Major sei geblieben, gerieth er in Verzweiflung, sprang vom Pferde und stürzte sich mit den Worten in den Feind: »Nun, so muß ich auch sterben!«

Der Husar Witte, mitten durch den Leib geschossen, rief auf der Erde liegend seinen Kameraden zu, sich tapfer zu halten.

Der Unteroffizier Keilmann, der früher bei Schill schon sieben Blessuren erhalten und, weil die linke Hand verstümmelt war, die Zügel um den Arm winden mußte, stürzte, indem sein Pferd beim Einhauen getödtet, durch sechs Schüsse selbst blessirt herab, dennoch rafft er sich wieder auf, schleppt sechs Infanterie-Gewehre zusammen und trägt sie

mit den Worten zurück: »Die können wir auch brauchen.«

Ein gewisser Mund, junger Mensch von 16 Jahren, hatte sich im Gefecht an unsere Infanterie angeschlossen. Nur mit einer alten Pistole bewaffnet, läuft dieser Jüngling im größten Feuer zu unsern Jägern, borgt sich von diesen einige Patronen, geht dicht zwei Mal an das französische Quarré heran und erschießt zwei Offiziere. Der Major ernannte ihn sogleich zum Feldwebel, später wurde er (der sogenannte Herzog von Dobendorf) Offizier und erhielt eine Compagnie Pikenträger.

Den 8ten, nachdem wir die Nacht während des schrecklichen Wetters bei Wangleben bivouakirt hatten, verließen wir es mit dem anbrechenden Morgen. Die sonstige Fröhlichkeit war verschwunden, ernste Stille herrschte überall; denn so mancher treue Freund, den das Auge unwillkührlich am gewohnten Platze suchte, war nicht mehr. Die wohlthätig erwärmenden Strahlen der Sonne, die uns arme Durchnäßte wieder trockneten, erzeugte mit dem Wohlbefinden des Körpers zugleich erneuerte

Heiterkeit des Geistes. Heroische Melodien wurden angestimmt und stumm die Gebliebenen würdig betrauert. Als Beispiel der außerordentlichen Stimmung muß ich hier folgendes Ereigniß erwähnen. Die Husaren der 2ten Escadron riefen den Husaren Sondermann auf, sich zu rechtfertigen, wo er bei dem zweimaligen Einhauen gewesen; wiewohl nun der Graf Molk bestätigte, er habe das erste Mal an seiner Seite gefochten, entschuldigte er seine spätere Abwesenheit dadurch, daß er bei der Beute eines Offiziers, den er gefangen genommen, sich verspätet habe. Sie sagten ihm nun: es zieme sich nicht, während die Kameraden dem Tode entgegengingen, sich mit Beute zu beschäftigen; er sei nicht ferner würdig, mit ihnen zu dienen, und solle das Regiment sogleich verlassen. Nur auf das heilige Versprechen, er wolle diesen Fehler wieder gut machen und nächstens der Erste sein, erhielt er Nachsicht; er erfüllte sein Versprechen und blieb in der Folge.

Nach einem beschwerlichen Marsche von 8 Mei-

len erreichten wir Neuhaldensleben, ein kleines Städtchen.

Den 7ten kamen wir ziemlich spät in Tangermünde an, von wo Hr. du Pain, Schwager des Marschalls Augerau, als Geißel mitgenommen wurde. In dieser Zwischenzeit wurde die Cavallerie durch ehemalige Cavalleristen und requirirte Pferde complettirt.

Zugleich wurde einem Courier folgende Depesche des Gouverneurs zu Magdeburg an den General Gratien abgenommen.

„Le téméraire *Schill* invase nos pays. J'avois pris avec la plus grande partie de ma garnison une position forte, pour mettre fin à ses progrets et pour observer le grand chemin de Magdebourg. Ses husards ne se battent pas comme des soldats ordinaires, mais comme des enragés; ayant rompu et sabré mes carrés, firent le reste prisonnier. Venez à mon secour le plutôt que possible."

Michaud.

Vom 8ten bis 12ten Mai blieben wir in Ar-

gebung und in der Umgegend. In der Stadt sah es schon ziemlich kriegerisch aus; alle Straßen wimmelten von Soldaten, die aber theils, Gewehre und Patrontaschen abgerechnet, sehr friedlich aussahen. Schon 6 Compagnien waren aus nichts geschaffen, die in den nöthigsten militärischen Evolutionen geübt wurden. Die Leibcompagnie des leichten Bataillons Schill, vom Lieutenant Quistorp geführt, kam an. Diese Braven wurden mit lautem, unbegrenztem Jubel empfangen, der ganz den Gefahren gemäß war, die diese Helden überstanden hatten, um ihrem alten Führer zu folgen. Ein rührendes Schauspiel bot diese ungeheuchelte Freundschaft zwischen Husar und Infanterist dar; beide nun eng vereint glaubten sich unüberwindlich. Schill selbst zog den Säbel, setzte sich an die Spitze dieser Kühnen, umarmte mehrere Einzelne, ließ ihnen Erfrischungen reichen und hielt von edlem, überirdischem Feuer beseelt eine Rede an das versammelte Volk, worin er zur Ergreifung der Waffen für die gute Sache ermahnte, die Lauterkeit und Reinheit seiner Absichten in das Licht stellte und zur Bekräftigung dersel-

den feierlich gelobte, wenn sein heiliger Zweck erreicht, wenn er dem Könige das letzte verlorne Dorf wieder übergeben, dann wolle er vom Schauplatz abtreten und sein Leben in stiller Eingezogenheit beschließen.

Nachdem alle die ganze Gegend durchstreifenden Detachements eingezogen waren, marschirten wir den

12ten gegen Morgen ab; denn auf die gewisse Nachricht, daß die Holländer sich in Eilmärschen näherten, weil die Insurrektion in Hessen verrathen und gedämpft, die Einwohner durch die unglückliche, indeß bekannt gewordene Schlacht bei Regensburg bestürzt, nun gar keine thätige Theilnahme mehr hoffen ließen, beschloß Schill, dieß elende Land, das seine und unsere weiteren Bemühungen gar nicht verdiente, zu verlassen und sich mit einem fremden Volke, den Engländern, zu vereinigen. In der schrecklichsten Hitze verschmachteten wir beinahe, und nach einer veränderten Marschdirektion kamen wir erst um 2 Uhr in Werber an.

Den 13ten gegen Mittag marschirten wir wei-

ter, den größten Theil der Nacht durch, und langten

den 14ten Mittags in Seehausen an, setzten gegen Abend unsern Marsch fort, bivouakirten einen Theil der Nacht, berührten gegen Morgen das Gebiet von Hannover, ruhten während der Mittagshitze in Gorbeleben und der Umgegend aus, und gingen noch Abends über die Elbe nach Dömitz, einer kleinen mecklenburgischen Feste, die diesen Morgen durch Ueberrumpelung in unsere Hände kam.

Kaum war Schill einige Stunden in Dömitz, so gewann dies sonst friedliche Städtchen ein ganz kriegerisches Ansehen; er beschloß die Citadelle, die ganz verfallen war und nur dazu diente, Staatsgefangene aufzubewahren, zu befestigen. Hundert von armen Landleuten, mit Schaufeln und Hakken versehen, drängten sich durch die in den engen Gassen exercirenden Soldaten; Wagen, beladen mit Pallisaden und Lebensmitteln zum Bedarf und zur Verproviantirung, rollten durch die Gassen und vermehrten das unbeschreibliche Gewühl. Die ganze

umliegende Gegend wurde rasirt, die schönsten Obstgärten ohne Gnade niedergehauen, um den 32 gefundenen eisernen Kanonen freien Spielraum zu gönnen. Die Schleußen wurden aufgezogen, und die Getreidefelder, der einzige Erwerb der ohnehin armen Einwohner, überschwemmt. Schrecken und Wehklagen herrschte überall.

Alles kam darauf an, die Küsten mit dem gehörigen Vorsprunge zu gewinnen. Der General Gratien näherte sich aber schon mit 9000 Mann in schnellen Schritten der Elbe; deshalb nahm der Major das freiwillige Anerbieten der Lieutenants v. Quistorp und Stranz an, mit 30 Mann über die Elbe wieder hinüber zu gehen und den General Gratien durch diese Diversion zu dem Glauben zu veranlassen, das ganze Corps sei wieder hinübergegangen, welcher Zweck auch erreicht wurde. In Dömitz blieben unter dem Befehl eines gewissen François ungefähr 500 Mann, die Schlechtesten, und ein kleiner Stamm einer zu errichtenden Escadron unter dem Rittmeister Temsky zur Besatzung zurück.

Weil einige ebenfalls gefundene metallene Kanonen erst sehr spät in Ordnung gebracht werden konnten, marschirten wir, nachdem wir die ganze Nacht auf der Straße erwartungsvoll gehalten,

den 18. gegen Morgen ab. Einige Stunden des Mittags ausgenommen, blieben wir in der fürchterlichsten Hitze immer in Bewegung und erreichten erst spät um 1 Uhr des Nachts Hagenau.

Den 20sten in der Nacht brachen wir auf und indem wir beinahe ununterbrochen marschirten, rückten wir

den 21sten, um 11 Uhr Morgens, in Wismar ein, das Graf Molk schon früher besetzt hatte.

Wiewohl der Major die Zeitungen aus Vorsicht in Beschlag nehmen ließ, so hatten doch Einige der Unsrigen den Artikel von Seiten des Königs von Preußen über unsere Entfernung aus Berlin gelesen. Diese Anzeige, die zwar einige Wenige in ihrem Wahn bestätigte, beunruhigte Viele. Zum allgemeinen Mißvergnügen trug ferner bei, uns überall als Rückbehörden und Banden angekündigt zu sehen. Ueberdies war unsere Lage wahrlich nicht glänzend. Von

einem 6mal stärkern Feinde verfolgt, mit dem Rücken an die See gelehnt, blieb uns nichts übrig, als Alles auf einen verzweifelnden Schlag ankommen zu lassen, oder uns so schnell als möglich einzuschiffen und die Engländer aufzusuchen. Wem aber die Schwierigkeiten einer Einschiffung bekannt waren, konnte leicht ahnen, daß man uns die unumgänglich nöthige Zeit nicht lassen würde. Mehrere, die Vermögen hatten, oder die andere Verhältnisse fesselten, beschlossen, das feste Land nicht zu verlassen, und Einige — gingen sogar zum Major, um ihn zu fragen, was er Willens sei zu unternehmen. Schill fertigte sie ziemlich unsanft ab, und da ich bald darauf in Geschäften zu ihm kam, trug er mir auf, den beiden Wortführern zu sagen: sie sollten das Regiment den Augenblick verlassen. Zugleich erschien folgender Parole-Befehl: »Da sich unter dem Corps zwei schwarzsehende Herren befinden, die durch ihre ängstlichen Besorgnisse nur die gute Stimmung, die im Ganzen herrscht, zu untergraben drohen; so ersuche ich diese Herren, ihren furchtsamen Ahnungen unbedingt zu folgen und das Re-

giment sogleich zu verlassen. Ich habe Unteroffiziere genug, die ihre Stelle füglich ersetzen, und ernenne zugleich die durch ihre Verdienste allgemein geschätzten Unteroffiziere Poppe und Maaß zu Offizieren.«

Die bewußten Herren waren wie vom Schlage gerührt; sie eilten zum Major und baten fußfällig, er möge sie wieder aufnehmen und nach wiederholten Bestürmungen und da die Parole noch nicht ausgegeben, entschloß er sich dazu.

Bei dieser Gelegenheit machte das Offizierchor unter sich aus, daß derjenige, welcher eine schlechte Nachricht bekannt mache, sogleich das Regiment verlassen müsse.

Den 27sten ruhte ein Theil der äußerst ermüdeten Truppen aus. 2 Escadrons wurden aber zurück detachirt, um die Garnison von Dömitz, die nach zweitägiger Vertheidigung freien Abzug erhielt, und ein in Hagenau stehengebliebenes Commando aufzunehmen. Zugleich mußten diese beiden detachirten Escadrons die ganze Gegend in einzelnen Abtheilungen durchstreifen, um den General Gra-

tien glauben zu machen, ihre Anzahl sei groß und Schill gehe mit dem Ganzen vorwärts. Während einer solchen Patrouille sprengte ein Husar, Schulz, nach dem mehrere Meilen entfernten, von 400 Dauaniers besetzten Lübeck, ritt, ohne sich an die starken Thorwachen zu kehren, mit verhängtem Zügel auf den Markt, leerte dort auf Schill's Gesundheit eine Bouteille Wein und verließ Lübeck unangetastet. Der Major hatte den Plan, sich entweder hier einzuschiffen, oder die gegenüber liegende Halbinsel Pöl zu besetzen. Da aber nicht genug Schiffe vorhanden, die Halbinsel Pöl nur durch ein kleines Flüßchen vom Lande getrennt, mithin nicht hätte vertheidigt werden können, so beschloß er, Stralsund einzunehmen und sich dort einzuschiffen. Deshalb brach er mit der Garnison auf und hinterließ mir den Befehl, mich mit einer zurückgebliebenen Compagnie Infanterie unter Anführung des Lieutenant Drachenberg und meiner seit einigen Tagen erhaltenen, aber noch nicht berittenen Escadron, — weil im Mecklenburgischen nach einer Conven-

tion keine Pferde requirirt werden durften — einzuschiffen und bei Warnemünde, nicht weit von Rostock, weitere Befehle abzuwarten.

Den 24sten. Die Bestimmung hinsichtlich der Verproviantirung der Schiffe ging nicht so schnell von statten, (da keine mit englischen Pässen versehene genommen werden sollten), als wir erwartet hatten. Gegend Abend begab ich mich auf die Rhede, bestieg ein Schiff, einen schönen großen Dreimaster, der schon in Ostindien gewesen, und traf, weil die dänischen Kaper diese Gewässer beherrschten, alle möglichen Vertheidigungsanstalten. Ich fand 6 kleine Kanonen vor, zu denen ich aus Flintenkugeln Kartätschen machen ließ. Unter der Besatzung befanden sich zufälliger Weise kaiserlich französische Artilleristen, denen ich die Bedienung übertrug. Als nunmehriger Admiral verabredete ich alle nöthigen Signale, und als der bis jetzt uns entgegenwehende Wind zu meiner großen Freude umschlug, so stach ich mit meiner Flotille von 7 Schiffen in See.

Den 29sten. Nach einer glücklichen Fahrt von einigen Tagen, nachdem ich bei Warnemünde Be=

fehl erhalten, in Stralsund einzulaufen, landete ich bei der Halbinsel Jasmund, von wo ich Boote herbeischaffen und sie alle, weil es für große Schiffe zu seicht war, nach dem 4 Meilen entfernten Stralsund bringen ließ, wo ich sogleich an das Land stieß.

Ich eile zu dem fernern Verlauf der Operationen des Majors Schill, der, wie ich schon früher erwähnt,

den 23sten Mai Wismar verließ, in größter Geschwindigkeit Rostock erreichte und durch Capitulation einnahm. Da ein früherer Theil der mecklenburgischen Garde einen Sturm abzuwarten nicht willens war, so erhielt derselbe freien Abzug nach Schwerin, unter der Bedingung, ein Jahr lang die Waffen weder gegen Schill, noch gegen seine Alliirten, Oestreich und England, zu führen. Zugleich nahm er hier alle seine Detachements wieder auf, ließ die Garnison von Dömitz einschiffen und kam ohne Widerstand gegen Damgarten, den einzigen Uebergang über die schwer zu passirende Riebnik, wo der General Candras, Gouverneur von Schwedisch-Pommern,

der uns in größter Eile mit 2000 Mecklenburgern, 300 Mann polnischer Cavallerie und 12 Kanonen entgegengegangen war, eine feste Position genommen und versichert hatte: Damgarten solle ein zweites Thermopylä werden. Doch nur zu bald war er anderes Sinnes geworden; denn statt jener feigen unzählbaren Perser fand er nur ein kleines, aber von wahrhaftem Heroismus beseeltes Häuflein, von welchem selbst die neue Infanterie den schönsten Beweis hier ablegte. Denn während Schill Damgarten von vorn angriff, mußte der größte Theil der Cavallerie über die Riebnik schwimmen; auch die Infanterie erhielt Befehl, überzugehen, um den Feind in die Seite zu nehmen; alle Schiffe waren, wie leicht vorherzusehen, weggenommen worden und nur ein einziges aus Vorsicht mitgenommenes Boot, das uns auf Wagen nachgebracht wurde, herbeigeschafft. Sogleich sprangen so viel Infanteristen, als das Boot fassen konnte, hinein, und trotz der Erklärung der Schiffer, das Boot werde, weil es zu sehr beladen, untergehen, wollte Niemand heraus; sondern Alles

rief einstimmig: »Geht das Boot unter: wohlan! sterben müssen wir doch! Vorwärts!« Sie kamen trotz dem jenseitigen Feuer glücklich hinüber, faßten so lange Posto, bis ihre Kameraden den Fluß auch passirten, und so von allen Seiten angegriffen, streckten die Mecklenburger das Gewehr, indem nur der Pseudo-Leonidas mit einigen polnischen Lanzenreitern entkam.

47 Offiziere, 4 Fahnen, 12 Kanonen und 2000 Gefangene, die aber entlassen wurden, waren die Früchte dieses vierstündigen, jedoch nicht sehr mörderischen Gefechts.

Zugleich bot die hiernächst angestellte allgemeine Toilette einen höchst sonderbaren Anblick dar; denn unsere Infanterie, die, ohne alle Uniform, größtentheils ziemlich luftig gekleidet war, hüllte sich auf dem Kampfplatz in die sehr schöne Montirung der Ueberwundenen, indem sie ihnen ihre bisherigen Bedeckungen dagegen reichten.

Eingedenk, wie oft Schnelligkeit und rasche Benutzung eines erhaltenen Vortheils die schönsten Früchte hervorbringt, brach Schill sogleich nach der

Affaire an der Spitze einer Escadron Uhlanen, einer Abtheilung Husaren und reitender Jäger, ungefähr 300 Mann, sogleich auf, kam vor Stralsund an und forderte es auf, sich zu ergeben. Die aus einer Compagnie französischer Artillerie bestehende Besatzung versprach, auf dem Markte das Gewehr zu strecken; da sie aber wahrscheinlich später von der schwachen Zahl der Kommenden benachrichtigt, empfingen sie die arglos Einmarschirenden in einer engen Gasse mit dem Kartätschenfeuer von 6 vor dem Arsenal aufgefahrnen Kanonen. Natürlich entstand die größte Verwirrung; eine sogleich unternommene Attaque verunglückte und verursachte einige Unschlüssigkeit. In diesem kritischen Augenblicke führte Schill Alles auf einen freien Platz zurück, stellte die Ordnung wieder her und rief: »Kameraden! wir haben hier einen Schimpf und einen Treubuch erfahren, den wir rächen müssen. Infanterie haben wir nicht, also herab vom Pferde, folgt mir!« Der Ruf des geliebten Führers wurde willig befolgt, mit dem Säbel in der Faust die 6 Kanonen genommen und die Besatzung größtentheils niedergemacht.

Vorzüglich zeichneten sich bei dieser Gelegenheit die neue Uhlanen-Eskadron aus, deren Piken mit solcher Wuth geführt wurden, daß sie häufig in dem Körper der unglücklichen Schlachtopfer brachen. Ein Jäger, dem der Major die Büchse abgenommen, um die Seinigen durch sein Beispiel anzufeuern, entriß ihm dieselbe mit den Worten: »Dies schickt sich für Sie nicht; wenn ich auch sterbe, um mich ist es nicht schade, Sie aber müssen sich nicht so exponiren.« Selbst die Fahnschmiede schienen von dieser allgemeinen heroischen Sinnesart angesteckt; denn der Fahnschmied der Jäger, dem 2 Finger abgeschossen wurden, schnitt sich dieselben mit einem Messer ab, das er von einer Frau borgte, und eilte wieder in das Gefecht. Auch der Fahnschmied Weber der 4ten Escadron erhob sich über die Pflichten seines Standes, und ritt mit aufgenommenem Gewehr und einem Hurrah zuerst auf die Kanonen los, lief aber, nachdem sein Pferd getödtet, ziemlich abgekühlt zurück. Bei eben dieser Begebenheit bewies Schill durch folgende charakteristische Thatsache, wie gut er es verstand, diesen

Geist in seinen Untergebenen hervorzubringen; denn als der Trompeter der Uhlanen-Escadron nicht recht anbeißen wollte, ließ der Major nach der Affaire aus einem nahe liegenden Hause ein Spinnrad herausbringen und der Feige mußte mitten auf der Straße spinnen, während welcher Beschäftigung er 50 Hiebe erhielt, dann wurde er fortgejagt, nachdem ihm die Montirung ausgezogen worden.

Nachdem ich, wie ich unter dem 29sten erwähnte, meine Seereise glücklich beendet und im Hafen von Stralsund angekommen war, eilte ich sogleich zum Major, um mich zu melden, und fand ihn vor seiner Thüre. Er drückte mich mit Herzlichkeit an sich und im Ausbruch der Freude sagte er zu mir: »Freund, wir waren in einer verzweifelten Lage; doch nun sind wir durch und können angenehmen Hoffnungen wieder Raum geben: 400 Kanonen, 16,000 Gewehre, 2400 Centner Pulver und eine Menge Kriegsbedürfnisse sind in meiner Gewalt.« Er versprach mir ferner, in einigen Tagen für die Escadron Pferde zu besorgen, ertheilte mir den Befehl, mich mit derselben nach Rügen überzusetzen,

dort Cantonnirungsquartiere zu beziehen, und zugleich das Commando über eine früher mit 4 Kanonen dahin detachirte Compagnie zu übernehmen. Demzufolge wählte ich einige Dörfer ungefähr eine Meile von der Ueberfahrt und legte mich nach Dramdorf, einem einzelnen Hofe im Mittelpunkt. So sah ich mich auf einmal Gebieter eines Eilandes und hatte über 7 Quadratmeilen mit 26,000 Bewohnern beinahe unumschränkt zu gebieten.

Den 30sten fuhr ich früh Morgens nach Bergen, der Hauptstadt von Rügen, die mitten im Lande, in einer schönen, fruchtbaren Gegend, ziemlich hoch liegt, um mit dem dortigen Behörden Rücksprache zu nehmen, und gegen Abend ging ich ebenfalls in Geschäften nach Stralsund. In Abwesenheit des Majors, besah ich mir den Ort, konnte ihm aber wegen seiner antiken Bauart keinen Geschmack abgewinnen. Meine topographischen Wanderungen führten mich auch auf das Arsenal und dessen Alentours, den Schauplatz dieser letzten gräßlichen Metzelung, die jedoch das strenge Recht billigt. Die Leichen waren schon weggeschafft, aber

überall sah man noch Spuren des hier stattgefundenen Gemetzels. Daß man mit den Commissairs und den übrigen Unbewaffneten eben so umging, sie aus den Wagen herabriß, bei den Haaren herumschleifte, diese Unglücklichen, alles Flehens ungeachtet, durch Schüsse, unzählige Hiebe, Piken- und Bayonnettstiche zerfleischte, dieß war gräßlich, und daß man der Wuth der Soldaten nicht Einhalt zu thun vermochte, läßt sich nur dadurch entschuldigen, daß auch wir bei diesem Treubruch eine Menge Leute verloren hatten. Der Lieutenant Golz war erschossen, Blankenburg blessirt, und vorzüglich war die Erbitterung auch dadurch gesteigert worden, daß bei der ersten verunglückten Attaque zu Pferde, ein französischer Artillerist einem der Unsrigen, welcher dicht vor den Kanonen niedergestürzt war, den Kopf abschnitt und denselben als Siegeszeichen, wahrscheinlich zum warnenden Beispiel, vor unsern Augen emporhielt.

Die furchtbare Rachegöttin ließ uns nur zu bald das Wiedervergeltungsrecht empfinden. Auch über Stralsund, so wie über alle Orte, wo Schill

hauste, ergoß sich ein neues Leben. Die alte Infanterie, schon völlig und sehr schön uniformirt, manövrirte auf dem großen Markt; der kleinere Markt diente 4 Compagnien Rügenscher Landwehr, — denn die Schwedisch-Pommersche war noch nicht angekommen, — zum Uebungsplatze.

Mehrere Hundert von armen Landleuten waren beschäftigt, diese sonst berühmte Festung, die auch Wallenstein ein Ziel setzte, neuerdings aber von den Franzosen geschleift worden war, wieder in Stand zu setzen und Brustwehren aufzuwerfen. Mit Pallisaden schwer beladene Wagen wurden durch die Straßen gezogen; überall herrschte angestrengte Thätigkeit.

Der Vorabend des verhängnißvollen Tages senkte sich hernieder. Die gewisse Nachricht, daß der Feind, Holländer und Dänen, 11,000 Mann stark sei, bestätigte sich, und daß sie sich nur in einer Entfernung von einigen Meilen der Stadt befänden. Das Wirbeln der Trommeln, das Schmettern der Trompeten, das Rufen der Hörner, tönte durch die Gassen. Infanterie, Jäger zu Pferde und zu Fuß, Hu-

saren und Uhlanen erfüllten die angewiesenen freien Plätze und erwarteten muthvoll den Wink ihres Feldherrn, dem Feinde entgegen zu gehen und ihn anzugreifen.

Schon bedeckte dunkle Nacht die Erde! Kein Befehl erschien! Die Truppen blieben munter; frohe Gesänge, von Musik begleitet, erschallten in die Lüfte; hohe Wachtfeuer schlugen ihre Flammen in die Höhe und schienen, hellen Schein verbreitend, der Finsterniß zu spotten.

Jetzt verließ Schill sein guter Genius, der ihn bisher geführt. Denn, wenn er sich auch, weil wenig Schiffe vorhanden und die meisten abgetakelt waren, vielleicht nicht gänzlich einschiffen konnte, oder wenn er auch, da das Glück den östreichischen Waffen wieder zu lächeln schien, das feste Land nicht verlassen wollte, um bei einer vortheilhaften Wendung der Dinge gleich wieder auftreten zu können: so hatte ich doch mit Gewißheit vermuthet, er werde sich mit allen Truppen und erbeuteten Kriegsbedürfnissen nach Rügen überschiffen und sich hier bis zur gemeinschaftlichen Operation mit den

Engländern wenigstens behaupten. Darauf schon deutete ich den Befehl, von Wismar so viel Schiffe als möglich mitzubringen, welche vielleicht den Zweck hätten, zur Deckung der Küste eine kleine Flotille zu errichten, oder auch zur fernern Einschiffung zu dienen. Nun aber sah ich nur zu deutlich, er wollte Stralsund behaupten, und auf den Ausgang eines an Kräften höchst ungleichen Kampfes Alles ankommen lassen. Ohne Anstalten und Aussicht einer möglichen Retraite, wollte er vielleicht, wie Wilhelm der Eroberer, der, in England gelandet, die Flotte verbrannte, uns keinen andern Ausweg als Tod oder Sieg offen lassen. Diese Kühnheit mochte der Glaube erzeugen, daß die Nachricht von der Stärke des Feindes übertrieben und daß die Holländer, zum Theil ehemalige preußische Soldaten, nicht mit dem guten Willen, als es die Folge leider gezeigt, gegen ihre ehemaligen Waffenbrüder fechten, ja vielleicht gar übergehen würden.

Warum Schill vorzog, mit neuen Truppen defensiv zu agiren, — warum er sich des Vortheils der möglichen nächtlichen Ueberraschung und des

Angriffs im Freien, muthwillig begab, wo er sich auf seine außerordentliche Cavallerie verlassen, und den Feind seine Artillerie, die aus 3 Batterien, einer französischen, holländischen und dänischen, bestand, mit weniger Effekt gebrauchen konnte? Diese Fragen mag und kann ich nicht beantworten!

Den Lieutenant Blum, der gegen das in Wismar geschlossene Abkommen unangenehme, von seiner Frau erhaltene Nachrichten mittheilte, jagte Schill weg; er überwarf sich ferner mit dem Rittmeister Alvensleben und dem Lieutenant Lützow, welcher Letztere sich von uns trennte; daher die Anspielungen, die der heutige, in mancher Hinsicht interessante und letzte Parolbefehl enthält, den ich der Vergessenheit entreiße.

Instruktion für den hiesigen Dienst.

»Nach der Parade exercirt v. Quistorp die Garnison, wie auch Nachmittags um 6 Uhr. Hierbei wird auf geschwinden Schritt, rasches Laden, richtiges Anschlagen, Deplojiren mit und ohne Sektionen, ganz vorzüglich gesehen. Die Hauptwache besetzen die Bürger.«

»Nachdem der sehr unglückliche Ton eingerissen, daß nach Willkühr meine Befehle abgeändert, sogar öfters nicht befolgt worden sind, und das beständige Marschiren bis jetzt verhindert hat, daß eine solche Abweichung mir nicht noch mehr aufgefallen; so werde ich solche jetzt um so mehr ahnden. Eine noch tausendmal größere Ordnung muß im Corps unumgänglich zur Gewohnheit werden; sonst wird uns ein Unglücksfall nach dem andern, nach so schönen Stunden treffen. Auf Commandos muß ich von dem Commandeur, er sei Offizier oder Unteroffizier, von allen Begebenheiten den pünktlichsten Rapport haben; dergleichen Nachlässigkeit, woraus denn Unglücksfälle großer Art entspringen können, sind nicht hart genug zu bestrafen. Unnöthiges Schießen im Quartier und auf Märschen ist verboten. Die Offiziere der Artillerie reichen mir einen Plan ein, wie die schadhaften Gewehre successive in einen brauchbaren Zustand gesetzt werden können. Alle diese vorgedach=

ten Verfügungen sind schon längst ein Gegenstand meines größten Wunsches gewesen, was manche kritisirende Zunge, die nur immer das Schlimme aufgreift und vielen brennenden Schwefel um sich herumstreut, wahrlich nicht gern glauben wird. Ich überlasse aber dem vernünftig und besser denkenden Theile, von der Lage der Sache zu abstrahiren und zu berücksichtigen, daß mit dem beständigen und öfters nöthigen raschen Marschiren, Ordnung schwer zu verknüpfen ist.«

»Es schmerzt mich sehr, hie und da Mangel an Zutrauen zu bemerken, welches mir sonst, da ich von lauter Freunden und keiner Opposition umgeben wär, in der Campagne bei Colberg nicht fehlte; allein ich genoß auch damals das Glück, daß sich ein Jeder überzeugt hielt, wie unaussprechlich gut ich es mit einem Jeden meine, wie unermüdet rastlos ich mich bestrebte, ohne großen Menschenverlust dem Ganzen nicht unbedeutende Vortheile zuzufügen, und für Alles wie ein sorgsamer Va-

ter zu besorgen. Es ist kein Fall vorhanden, wo mich mit Recht ein Vorwurf von Einem oder dem Andern trifft, und kann ich daher mit Fug und Recht, wie bei Colberg, so auch jetzt, vorzüglich um Zutrauen bitten, und werde ich frei auf die Ordnung halten, wie ich es ingleichen nie leide, daß man mir öffentlich und in Gegenwart Anderer widerspricht, oder mich persiflirt.«

»Der nächste Vorfall dieser Art würde mich schon bestimmen, ein Beispiel einziger Art aufzustellen, und mit einem Solchen eine Kur zu versuchen, die er wohl nicht weiter erzählen möchte. Noch nie habe ich mich compromittiren lassen, viel weniger jetzt, da Jeder seinen angewiesenen Geschäftsgang hat, und die ganze Last nicht mehr auf meinen Schultern ruht. Ich werde gewiß mit ganzer Sorgfalt darüber wachen, wer sich mit Eifer seiner Instruktion annimmt, welches ich jedoch bei dem von Brunow bei der Cavallerie und von Quistorp bei der Infanterie überzeugt

bin. Daß ich über Alles Sorgfalt trage, bitte ich sich überzeugt zu halten, und als einen Beweis das Versprechen zu nehmen, daß ein jedes Individuum, welches sich einzeln um mich gesammelt hat, am Abend seines Lebens die Früchte hiervon genießen soll. Nächstens werde ich mich über diesen Gegenstand näher und deutlicher erklären. Dringend bitte ich das Corps der Offiziere, den Geist der Einigkeit zu befördern, der die Seele im Kriege ist, und die Bahn zum größten Ruhme öffnet; ebenso dringend bitte ich die Herren, mir ihre Freundschaft und ihr Zutrauen zu schenken, da ich nichts mehr wünsche, als daß meine Befehle mit Pünktlichkeit befolgt werden, und übrigens mit dem Heer wie in einem Familienverhältniß zu leben.«

Stralsund, den 30. Mai 1809.

Schill.

Um diesen in mancher Hinsicht merkwürdigen Parolbefehl mehr zu verdeutschen, muß ich nachträglich noch einschalten, daß der Major den Tag

vorher einen Theil der Offiziere versammelt und ihnen ungefähr Folgendes sagte:

»Meine Herren! ich fühle mich verpflichtet, die Aufopferungen berücksichtigend, die Sie mir und der guten Sache willig darbringen, nach meinen Kräften zu belohnen und Ihnen, da wir uns von der Welt losreißen, einem unruhigen Leben gewidmet, im Fall einer Invalidität oder eines sonstigen Unglücks, überhaupt aber Ihnen auf's Alter ein unabhängiges, angenehmes Schicksal zu machen. Bisher habe ich alle Länder, theils weil es unsere deutschen Brüder sind, theils wegen ihrer Regenten geschont; doch da mich die Erfahrung gelehrt, daß dergleichen Rücksichten unnütz, so werde ich von nun an anders verfahren. Dies Land, Schwedisch-Pommern, ist eine französische Provinz; ich werde es als erobert betrachten und für Jeden von euch durch Hülfe einer ausgeschriebenen Contribution 30,000 Rthlr. in englischen Banknoten deponiren.«

Leider reichte aber die Zeit nicht hin, dies für uns so wohlthätige Arrangement zu treffen. Ueberhaupt hatte er hier große Veränderungen getroffen; denn schon hatte er beschlossen, die ganze Provinz im Namen des abgesetzten Königs von Schweden, den er sehr liebte, in Besitz zu nehmen und demselben huldigen zu lassen. Vorzüglich mochten die Vornehmen unsern Untergang recht gern sehn; denn Schill, der vom Volke die meiste Hülfe erwartet hatte und vom Adel früher einige Demüthigungen erfahren hatte, versprach dem Volke, das wirklich hier von seinen Herren unerhört gedrückt wird, bessere Zeiten.

Den 31sten. Die junge Sonne stieg, einen heitern Tag verkündend, empor, nicht ahnend, daß sie so blutige Scenen beleuchten würde.

Meldungen von Patrouillen und Feldwachen zeigten an, der Feind nähere sich mit schnellen, festen Schritten. Ueberzeugt, der heutige Abend fände uns entweder auf der höchsten Stufe des Glanzes, die wir zu erklimmen vermöchten, oder gänzlich vernichtet, beschloß ich, der ruhigen Lebensklugheit

zuwider, nicht nach Rügen zurückzukehren, sondern hier zu bleiben und an diesem entscheidenden Tage thätigen Antheil zu nehmen. Ich bat daher Schill, da ich an keinen Posten gefesselt war, um die Erlaubniß, bei ihm zu bleiben, die ich auch erhielt und zu welchem Behufe ich nun von dem Magistrate ein Pferd requirirte.

Schon sah man dunkle Massen sich nähern. Die Infanterie wurde an die 3 Thore vertheilt. Die 4te Escadron saß freiwillig ab, nahm Gewehre und marschirte vor das Kniper-Thor; die Cavallerie hielt auf dem Markt.

Bisher hatte ich Stralsund noch nicht gekannt, wie es jetzt war; die Idee seiner Festigkeit imponirte noch immer. Doch bald wurde ich eines Bessern belehrt, und dunkle Ahnungen ergriffen mich, denn die sonst so respektablen Werke waren alle gesprengt, beinahe keine Spuren von Wällen vorhanden. Die Anstalten, die neuerdings getroffen, wollten nichts sagen; nur ein einziger Wassergraben erschwerte dem Feinde das Einrücken. Besonders empfindlich für uns war der Mangel an Artilleristen; wir konn-

ten nur 20 Kanonen höchst langsam bedienen. Berücksichtigte man nun die wenige Infanterie, höchstens 900 Mann, (denn Bärsch, der von Rostock aus, noch auf der See schwebte, hatte 500 Mann bei sich, und eine Compagnie stand auf Rügen), die diesen ausgedehnten Ort vertheidigen sollten; so war das Resultat leicht vorauszusehen. Das Kanonenfeuer begann von beiden Seiten mit Heftigkeit, es folgte Knall auf Knall. Unsere vorliegenden Jäger engagirten zuerst das kleine Gewehrfeuer; sie hielten sich lange und tapfer, mußten sich aber vor der Uebermacht zurückziehen. In gedrängten Colonnen rückten die Feinde gegen das Tribserthor. Ladungen von Kartätschen und ein wohl unterhaltenes Kleingewehrfeuer brachten sie zum Rückzuge; sie formirten Quarrés und näherten sich dem Kniperthore. Während dieser Zwischenzeit kam ich mit Brunow, Commandeur der Cavallerie, an Schill herangesprengt, der, von Muth beseelt, ruhig wie ein Gott einherritt, überall Anordnungen traf, und wo er sich nur sehen ließ, wurde er mit Vivat empfangen. Brunow

rief ihm zu: »Lieber Major, laß mich mit der Cavallerie einhauen, jetzt oder nie ist der günstige Augenblick erschienen.« Auf welche Bitte Schill antwortete: »Bruder, es ist noch nicht die rechte Zeit; ich werde befehlen, wann es geschehen soll. Erst sollen sie sich die Hörner ablaufen, dann will ich über sie herfallen und ihnen den Kehraus aufspielen. Stralsund sollen sie nicht bekommen, wenn ihrer noch einmal so viel wären; ich will es zu einem zweiten Saragossa umschaffen. Der günstige Augenblick wurde versäumt; denn hätte die 750 Pferde starke Cavallerie herausgehen dürfen, so hätte sie die zur Deckung der Flanke auf diesen Fall aufgestellte reitende Batterie, von einem Bataillon dänischer Jäger und drei Escadrons dänischer Husaren unterstützt, gewiß über den Haufen geworfen, und dann in das stürmende feindliche Corps von hinten eingehauen, während die Besazzung von vorn angriff; so wäre der Feind wahrscheinlich vernichtet worden.

Wir ritten nun vor das Kniperthor, dem Orte der größten Gefahr. Die Feinde standen in Mas-

sen gedrängt jenseit des Grabens. Ihre Offiziere, ihre Fahnen waren vorauf, und so oft der die Scene verdeckende Pulverdampf sich manchmal auf Augenblicke zertheilte, konnten wir deutlich sehen, wie unsere Kartätschen in den dichten Haufen wütheten, wie der Tod sich seine Opfer suchte.

Die Unsrigen hielten sich tapfer, nur die neue Landwehr fing an zu wanken. Ganz vorn, dicht am Graben, stand die 4te Escadron, die, nachdem sie auf ihre Säbel geschworen, ihren Posten zu behaupten, sich an diesem Tage als eine Heldenschaar bewährte und größtentheils ein Opfer ihres Muthes ward. Von Rauch ganz schwarz, war Keiner mehr zu erkennen; denn nur 8 Schritte vom Feinde entfernt, unterhielten sie ein beständiges Feuer, und indem sie die Gewehre mit einer Menge Rehposten ladeten, schleuderten sie einen Tod verbreitenden Hagel in seine Reihen. Mit dem Bayonnet stießen sie Viele, die die Brustwehr schon erstiegen, wieder hinunter. Ja, nachdem die Kanoniere getödtet, bedienten Husaren einige Kanonen und feuerten sie statt der Lunte mit angezündetem Schwamm ab.

Trotz dem mörderischen Feuer ritten wir mitten unter diese Braven und Schill rief ihnen zu: »Kameraden, ihr habt bewiesen, was Cavallerie vermag: jetzt erringt ihr auch als Infanteristen den ersten Preis; ihr Alle sollt zum Andenken dieses Tages ein Ehrenzeichen um den rechten Arm tragen!« Ein lautes Hurrah, von Kanonendonner und Gewehrfeuer gemischt, verschlang das Ende dieser Anrede. Er blieb daselbst und ich mußte an das Frankenthor sprengen, um zu sehen, wie es dort zugehe. Hier herrschte jedoch Ruhe, indem die Feinde alle Macht auf einen Punkte vereinten. Ein Bürger kam gelaufen und sagte mir, daß sich ein Schiff mit englischer Flagge von der Seeseite nähere. Ich ahnete, wie es der Erfolg bestätigte, daß es Dänen wären, ritt sogleich im vollen Galop zurück, um den Major zu benachrichtigen. Er kam mir hinter dem Triebseerthor, dicht am Frankenthor entgegengesprengt; ich rief ihm zu: »Vielleicht bringe ich eine Glücks- oder Unglücksnachricht: es kommt ein Schiff mit englischer Flagge; es können aber auch Dänen sein!« worauf ich im Fluge die Antwort erhielt:

»Nehmen Sie sogleich Infanterie vom Markt, eilen Sie damit an den Hafen und hindern Sie im schlimmen Fall das Landen.« Durch eine Querstraße eilte ich auf den Markt, fand aber keine Infanterie mehr; ich wollte also einen Zug Husaren mitnehmen, als von mehrern Seiten verworrenes Geschrei ertönte und die vom Thore herführenden Straßen mit fliehender Infanterie sich füllten. Ein gewisser Mosch, Adjutant der Infanterie, (der später an seinen Wunden in Stralsund starb), kam mit verhängtem Zügel und rief: »Es ist Alles verloren! Die Feinde haben das Thor gestürmt und sind schon in allen Straßen; unsere Infanterie ist nicht mehr in Ordnung zu bringen. Die Landwehr ist an allem Schuld, sie hat die Gewehre weggeworfen, es ist schändlich!«

Unter Kartätschen-Salven und Feuer der hereindringenden Infanterie saßen wir auf und ritten in einer Seitenstraße nach dem Hafen, von wo wir aber auch Feuer erhielten, und nachdem wir aus mehrern kleinen Gassen mit Kartätschen begrüßt waren, erreichten wir nach einem sehr großen Ver-

lust das Frankenthor, das die Feinde nicht besetzt hatten, und marschirten auf einer dahinter liegenden Höhe auf.

Der Rest von 6 Escadrons war bis auf 9 Offiziere und 150 Gemeine geschmolzen. Ich blickte jetzt in die Stadt zurück, wo das fürchterlichste Gemetzel begann, wo ohne alle Ordnung Einzelne verzweifelnd gegen geschlossene Massen kämpften. Die Husaren und die Jäger, die zu Fuß kämpften, wurden fast alle niedergemacht. Einen Beweis der tapfern Gegenwehr liefert der Verlust des Feindes, der nach eigenen Angaben an Todten einen Divisions-General, 3 Regimentscommandeure, 37 Offiziere und 1700 Gemeine beträgt. Züge altrömischer Tapferkeit, spartanischer Lebensverachtung und Aufopferung waren an der Tagesordnung, wurden jedoch im allgemeinen Wirrwarr nicht bemerkt. Der Adjutant des gebliebenen Generals Catteret erzählte uns das Ende seines Chefs folgendermaßen: »Der General hielt, als das Morden beinahe beendigt, in einer der Hauptstraßen noch Befehle ertheilend, vor einer Colonne Infanterie, von einer Ab-

theilung Cavallerie aus seiner Suite umgeben, als auf einmal eine benachbarte Hausthüre sich schnell öffnete, zwei Husaren mit gezogenem Säbel über den General herstürzten und ihn, ohne daß nur noch Jemand beispringen konnte, herunterhieben; aber auch sie hauchten gar bald ihren Geist unter unzähligen Hieben und Stichen aus.« Selbst die Namen dieser beiden Edlen weiß man nicht. Aus später eingezogenen Nachrichten erhellt, daß der Major Schill, als er mir begegnete, nach dem Frankenthor sprengte, um den Lieutenant Tritschler mit einer Compagnie Infanterie an das Kniperthor zu bringen, wo es sehr heiß herging. Der Graf Molke brachte ihm unterwegs schon die Nachricht, daß das Thor erstürmt sei. Schill antwortete: »So wollen wir sie hinauswerfen!« und ritt weiter. Da jedoch die zum Thore führenden Straßen schon vom Feinde erfüllt waren, so lief Tritschler an den Major heran und fragte ihn: »Wo geht die Retraite hin?« dem er aber ziemlich ruhig antwortete:

»Wollt und könnt ihr euch retten, so rettet euch; wollt ihr aber sterben, so sterbt mit mir!«

Darauf gab er seinem Pferde die Sporen, eilte auf den großen Markt und stürzte sich in das dickste Getümmel, wo der Wachtmeister Töpfer, der ihn mit einigen Uhlanen begleitete, indem er selbst blessirt vom Pferde fiel, noch sah, wie Schill, den Tod um sich her verbreitend, verzweifelt focht, den holländischen Kürassier-Obersten herunterhieb, aber, nachdem er einen Hieb über das Gesicht, 2 Schüsse in die Schultern und in den Kopf erhalten, sank und sein thatenreiches Leben endete.

Unkundig mit den schrecklichen Ereignissen, die sich in der Stadt zugetragen, ertheilte Brunow der Compagnie, die an dem Frankenthore gestanden, und die uns gefolgt war, Befehl, mit dem Bayonnet wieder einzudringen, während er mit der übrigen Cavallerie in das vor dem Kniperthore aufmarschirte Gros einhauen wollte. Die dumpfe Stille in der Stadt, die mit dem vorigen Getöse um so mehr kontrastirte und die nur noch von einzelnen Schüssen unterbrochen wurde, gab uns leider die Gewißheit, daß das Gefecht beendet sei.

Die feindliche Cavallerie, ein Regiment holländischer Kürassiere, 3 Escadrons dänischer Husaren und eine Escadron französischer Gensdarmen, nebst einer reitenden Batterie, kamen theils aus den verschiedenen Thoren, theils aus der Gegend des Kniperthores und bildeten in der möglichsten Schnelligkeit einen Halbzirkel um uns, zugleich schmetterten die Trompeten und verkündeten laut den Wunsch, mit uns zu unterhandeln. Brunow, den ich begleitete, ritt auf die Höhe, wo uns ein französischer

Oberst vom Generalstabe begrüßte, und sein Ehrenwort gab, der Major Schill sei todt; wir möchten also, von der Uebermacht umringt, kapituliren. Brunow erwiederte: wir wären von den Franzosen schon zu oft getäuscht worden, um ihnen auf ihr bloßes Wort Glauben beimessen zu können; ehe er sich daher zu irgend etwas entschließen könne, müsse er die Gewißheit von unsers Chefs Tode haben, indem wir ihn lebend nicht verlassen würden. Der Herr Oberst möchte daher erlauben, daß 2 Offiziere, einige Unteroffiziere und Husaren in die Stadt gesandt würden, um sich zu überzeugen. — Aus der Gewährung dieses Verlangens ahneten wir leider die traurige Gewißheit. Rudorf und Horst, die nach einer halben Stunde zurückkamen, bestätigten die Unglücksnachricht; denn sie brachten die überzeugendsten Beweise: sie hatten Schill noch auf der Straße liegend gefunden, ihn in ein Haus bringen, abwaschen und seine Wunden untersuchen lassen. Der General Gratien trug seine Mütze, Andere hatten sich mit seinen Orden und seinem Säbel geschmückt. Auf diese Anzeige nun erklärte Brunow:

»da der Major Schill wirklich gefallen, mit seinem Tode der Zweck, für den wir gestritten, aufgehört; so verlangten wir für Alles, was sich außerhalb der Stadt befände, freien Abzug in unser Vaterland.«

Der General Gratien, der mit vieler Achtung von unserm Führer sprach, äußerte: »er könne, wiewohl er über alle Vorurtheile erhaben, uns sehr schätze, zufolge seiner Instruktion uns nicht als

Truppen betrachten, und dürfe also mit uns in keine Art von Unterhandlung treten, indem uns keine andere Wahl bleibe, als uns zu ergeben; wogegen er aber bei seinem Ehrenwort versicherte, daß wir anständig und schonend behandelt werden sollten.«

Wir Alle waren nicht gesonnen, Versprechungen zu trauen, die, durch nichts garantirt, so leicht umgestoßen werden konnten, und **Brunow** erklärte in unser Aller Namen:

> »wir Alle wären fest entschlossen, diesen Unglückstag entweder nicht zu überleben und vor Stralsunds Mauern unser Grab zu finden, oder mit militairischen Würden frei in unser Vaterland zurückkehren und uns dann den Gesetzen zu unterwerfen. Zugleich verlangten wir eine anständige Beerdigung unsers seligen Chefs und zeigten an, daß wenn in einer halben Stunde nicht die letzte Entscheidung käme, wir, des Wartens müde, einhauen würden.«

Während dieser Unterhandlungen unterhielten wir uns gegenseitig, unsern Tod vor Augen sehend; denn da eine erkünstelte Höflichkeit hier am unrechten Orte gewesen wäre, so ließen wir unsern Gefühlen freien Lauf.

In dieser verhängnißvollen Ungewißheit entfernten sich leider einige Offiziere und Gemeine, die andern aber waren entschlossen zu sterben. Die mit der Convention versehenen, zu unserer Begleitung bestimmten Offiziere erschienen endlich. Hier die Copie:

Au quartier général Stralsund,
le 31. Mai 1809.

„Il est ordonné à Monsieur l'officier de l'état-major de Tyasseus de reconduire aux avant-postes prussiens à Demmin par Grimme, trois-cent hommes de cavalerie, qui ayant déclaré, vouloir abandonner le parti du Major *Schill*, et rentrer dans leur patrie, ainsi que deux- ou trois-cent hommes d'infantérie. L'officier de l'état-major prendra un revers de Monsieur le commandant de la ligue prussienne établie sur la Péene."

Le Lieutenant-général *Gratien*.

Matt und erschöpft marschirten wir, vom Unglück gebeugt, noch 3 Meilen bis Grimme, wo wir des Nachts ankamen, ruhten dort, unsere Lage vergessend, einige Stunden aus und rückten den andern Mittag in Demmin, der ersten preußischen Stadt, ein.

So endete das Unternehmen Schill's, eins der kühnsten Parteigänger der neuern Zeit.

